



Abend =

Zeitung.

124.

Sonnabend, am 24. Mai 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler (Ed. Hell).

### Gottes Nähe.

Wer öffnete, als ich die Welt betrat,  
Mir schöpferisch des Lebens Wanderspad?  
Wer bettete mich in der Mutter Schoos  
Und pflegt' und zog den schwachen Säugling groß,  
Mir unbewußt, wie viel für mich geschah? —  
Gott war mir nah'!

Wer schlang um mich der Liebe zartes Band,  
Reicht' in dem Freunde mir die treue Hand?  
Wer schützte, in der Stunde der Gefahr,  
Mit starkem Arm, mich oft so wunderbar  
Und führte mich, wo ich nicht Wege sah? —  
Gott blieb mir nah'!

Wer wird, wenn Alle traurig von mir geh'n,  
Im letzten Kampf mir noch zur Seite steh'n?  
Wer schließt am Ziel von meinem Pilgerlauf,  
Dem Müden einst die ew'ge Wohnung auf?  
Was jagt mein Herz! Wär' heut' mein Ende da;  
Gott ist mir nah'!

Hohlfeldt.

### Leben und Weben.

(Fortsetzung.)

Weidman war kurz vor dem Zuspruche des Grafen von gedachtem Sachwalter besucht worden, welcher über den Gang und Stand eines verwickelten Prozesses Bericht erstatten wollte. Er hatte den Vertrauten hierauf von der erwachten Heirathslust, von

der getroffenen Wahl, von der freudigen Aussicht auf den Besitz der Napoleonischen Federzüge und dem Darlehn unterhalten, das ihm zu diesen helfen werde, und der aufrichtige Theilnehmer, über diese Geständnisse erschreckt, die Hände über der Glase zusammen geschlagen. Hochwerthester Patron, sagte Schimmel: ich stehe jetzt, gleich Einem, der nicht schwimmen kann und den ältesten Freund oder würdigsten Mägen vom Strome fortgerissen sieht, am Ufer und bitte, wie die Könige am Schlusse ihrer Briefe, den Höchsten, daß er meinen theuern Gefährdeten in seinen heiligen Schutz nehmen wolle. Quem deus vult perdere, spricht der Lateiner: prius dementat.

Deutsch, in's Seyers Namen! rief Jener, erstaunt und aufgebracht.

S. Wen nämlich die Schicksalsmächte verderben wollen, der wird sürerst — wie nenne ich es? —

W. Wohl gar verrückt? Ich will nicht fürchten!

S. Dixisti! — Irr' und schwindelig!

W. Das mögen Sie selbst seyn!

S. Der sucht und wählt und wirbt sodann, zum Beispiele, um eine Solche, die, was ich authentica vernommen, den Superklugen angehört und in dem angeborenen Quentlein einen Zentner sieht. Eine Herrsch' und Gefallsüchtige, welche den Gemahl, wie Delila den Simson blenden und verführen, doch dann verrathen und verschneiden wird. Tertio —

Drittens, unterbrach ihn der bekränkte und eifernde Zuhörer: glaubt mein alter und erfahrener,

aber befangener und einseitiger Schimmel, als Hagestolz und Weiberfeind, an jede Lüge, die ihm der Haß und die Mißgunst des einen oder andern Neidhambels aufhing. Zwar ist nicht Eine fehlerfrei, doch was das Zeitliche betrifft, hat des Vaters Bruder, der steinalte und steinreiche Brandthal, Paulinen im letzten Willen zur Haupterin erklärt.

Wie dieser steht, erwiederte der Advokat: weiß ich, *sub rosa et sigillo*, ganz genau und bin gewiß, daß seiner Erbin höchstens die Dachziegel des unfertigen Hauses, die dürren Kühe und die räudigen Schafe des tief verschuldeten Gutes zufallen würden. Der Graf von Silburg aber, dessen gesprengte Färbank Ihre allzu arglose Güte wieder flott machen soll, ist ein verarmter und verlorener Fanzaron, auch die verheißene Karität unfehlbar das Nachwerk seiner Hand, wenn nicht der Reichsadler oder die kaiserliche Krone das Blatt beglaubigen. — Weidan ward kleinstüchtig und zweifelhaft. Es lief ihm eiskalt über den Rücken hinab, und mißtraute er auch dem Warner als einem anerkannten Widersacher des Geschlechtes und des Adels, so glimmte doch die brennende, sein Inneres erhitzende Flocke fort. Der Alte kann recht haben, dachte er, die empfangenen Winke still beherzigend: und dann behüte mich Gott vor der schönen, geistreichen, polirten, poetisirenden, mit fremden Zungen sprechenden Königsschlange, wenn es sich dergestalt verhält und das künftige Erbtheil sich auf verwitterte Dachziegel und den dürren räudigen Viehstand beschränken sollte. Jetzt ward der Graf gemeldet und Schimmel ersucht, sich es, während dieses Zuspruches, in der anstößenden Karitäten-Kammer gefallen zu lassen, doch plötzlich wieder einzutreten, wenn jener etwa trotzig und ungestüm werde.

Pauline Brandthal hatte nach dem Abgange des Veters, welcher dem einzigen, derselben bis jetzt gewordenen, so eifrigen als unerwünschten Freier, trotz ihrem zweideutigen Widerspruche, das Jawort bringen wollte, auf Kohlen gestanden, sie hatte das Für und Wider ernstlich erwogen und sich beredet, daß dieser Dornenstocck nicht ohne Rosen sey. Die Mehrheit der einsigen Gespielinnen nahm ja bereits mit einer ähnlichen bitter süßen Frucht fürlieb, und die bitterste von allen war in des Fräuleins Augen der Unvermälten Loos. Seufzend verglich sie jetzt so manches leuchtende Gegenstück des geistarmen, reizlosen, vierzigjährigen Weidan mit diesem; aber die Geistreichen,

Blühenden, Reizvollen, sagte sich Lina: gehören dem Geschlechte, nicht der Frau — sie machen diesen Anspruch auf ihre Kosten geltend, machen sie zur Sklavinn und knien vor Söhnen, doch jener betet dann nur mich und seine Karitäten an. Die Einfältige träumt sich den Himmel an eines Nordhofs Hand und ich — gehörte zu diesen. Die Kluge gibt sich einem Weidan hin, wird zur regierenden Herrin und dann erst zum ersehnten Gegenstande der früheren Verschmäher. Ich werde klug seyn und die Bedenkzeit ist vorüber!

Jetzt hörte sie des Grafen Schritte im Vorsaale, öffnete hastig die Thür und sagte scheinbar aufgebracht: Herein, Du Unbesonnener! Ich will nicht fürchten, daß die thörige Drohung bethätigt ward — daß Du dem Weidan Hoffnung gabst?

Diese Furcht ist vom Ueberflusse! erwiederte Silburg, sich erschöpft und verstört in den Divan werfend: ich scherzte nur und würde es für Sünde halten, die edle Perl einem Solchen preis zu geben. Ist das ein Mensch! oder keiner vielmehr! Sogar an Haaren fehlt es ihm, denn seine Locken gehören einer Ahele an.

Das geringste Gebrechen! bemerkte Pauline: selbst viele der Schönsten macht ihr regelloses Weben und Leben zu Plattmönchen, ihn aber, den Geregelten, hat die Natur versäumt.

E. Ja wohl, durchaus! ich fand den Pantalon zudem in seiner Brüche, im unsaubern altfränkischen Kasten, dessen üppige Flora gleichsam dem Dünger entstieg. Dem Schlafrocke aber gleicht sein Hausaltar, die Arche Noah's, deren giftiger Dunst mich fast ersickte. Denn alle seine greulichen Lieblinge sind, des Würmerstrafes wegen, mit Arsenik gepudert und Weidan stand eben im Begriffe, eine zwiefach geschwänzte Wasserratte auszuweiden; auf dem Regale aber schwammen ungeborene Kreaturen im Weingeistgläserner Behälter — sie starrten den zärtlichen Pflegevater an und mich! Du kannst wohl denken, liebes Mühnchen, daß mir beim Anblicke dieser Leichenkammer die Verkündigung des Jawortes, selbst die Bedenkzeit auf den Lippen starb. Er warf sein Federmühnchen auf die geöffnete Ratte und fragte, noch zuckersüß wie heute am Morgen: Läßt sie mich grüßen, Eheuerster! die zartsinnige Schwester der Kameele? — Der Kamönen! verbesserte ich, belobte den Vergleich und seine Vertrautheit mit der Nythe. — Du ein Kameel, ma belle! mit hochgethürmtem Hals und Buckel. — Das seinige! — Heil Dir!

Pauline lachte unwillkürlich, doch wie die böse Fee, indem sich ihre Augen mit Thränen füllten und sang, den bitteren Groll, die innere Gährung zu verbergen: „Ihn wieder zu sehen, sprang' ich in schäumende Fluthen, stiege zu Todten in's Grab, eilte zum Sitz der Verdammten hinab!“

Ich könnte Dich begleiten! rief Silburg ergrimmt wie sie und eilte fort.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Recept zum Homunculus.

Die unheimliche Idee, daß durch Magie und Chemie ein menschenähnliches, mit dämonischen Kräften ausgerüstetes Wesen hervorgebracht werden könne, war im Mittelalter sehr verbreitet; jetzt ist sie, wie alles Aehnliche, der Dichtkunst anheimgefallen. Noch vor einigen Jahren wurde in Paris ein Stück auf die Bühne gebracht, dessen Held ein grausvolles Wesen dieser Art war; das Ganze, sehr geschickt angelegt, konnte eine gewaltige Wirkung nicht verfehlen. Endlich hat Göthe durch den Homunculus im zweiten Theile des Faust diesem Spuk die höhere geistige Weihe gegeben. In den Blättern für literarische Unterhaltung, 1834 Nr. 89, wo davon die Rede ist, findet man auch eine Stelle über den Homunculus aus dem Buche: *De generatione rerum naturalium*, von dem alten Hexenmeister Theophrastus Paracelsus, welcher die Sache natürlich sehr ernstlich nimmt. Aber auch die Orientalen wissen davon zu reden. In einer türkischen Handschrift unserer königlichen Bibliothek, Nr. 88, deren Titel schon: „Das Wunderbarste des Wundervollen“, die Neugierde reizt, steht am Ende des zweiten Capitels, welches von Medicin, Chemie und Magie handelt, als das allerpiquanteste der vielen darin enthaltenen Wunderrecepte folgendes:

„Das wundervollste Geheimniß.“

„Nimm Menschen, Affen, Schwein, und Ziegenhaar, desgleichen Menschen, Affen, Schweines und Ziegenblut; nimm dann in gleichen Theilen Fleisch von ihnen, zerstoße es, thue Alles zusammen und mische es; nimm dann zu gleichen Theilen Blumen und Blätter von Bohnen, desgleichen Blätter von Bilsenkraut, zerstoße sie, thue sie zu jenen Stoffen hinzu, zerreib alles gehörig, fülle es in eine

Flasche und vergrabe diese auf zwanzig Tage oder längere Zeit, wenn es nöthig ist, in einen Düngerhaufen: so wird daraus ein lebendes Wesen entstehen, dessen Gestalt im Allgemeinen — Hände und Füße mit eingeschlossen — wie die eines Menschen, dessen Leib aber wie der einer Schlange seyn wird.“

So Minas, Dghli, der Verfasser jenes Buches. Doch setzt er nicht hinzu: *Probatum est!*

§ — r.

### Aphorismen, Allerlei.

Es ist bemerkenswerth, daß unsere herrliche deutsche Sprache die Andacht, d. h. die Richtung unsers Geistes und Herzens zu Gott (mit dem Wunsche, ihm wohlgefällig zu werden) von Denken benennt. Es wird bei uns also schon durch das Wort die Dumpsheit eines gedankenlosen Gefühls vom Begriff der Andacht ausgeschlossen. Eine gute Lehre für gewisse Köpfe, wenn in denselben noch Raum für eine vernünftige Lehre seyn sollte.

Die wahre Mystik ist das Vertrauen auf die Anschauungen der Vernunft. Ist nicht der Glaube an unsere Sinne eben so mystisch als der an etwas Uebersinnliches?

Es ist schwer, in der Freundschaft Regeln vorzuschreiben, die Jedem annehmbar erscheinen. Es gibt aber zwei wesentliche Erfordernisse, deren Unentbehrlichkeit Jedermann in der Freundschaft anerkennen muß: *Nachsicht* und *Freiheit*. Ohne diese reißt endlich das stärkste Band, und diese sind es, auf die ein ganzer Freundschafts-Codex gebaut werden kann. Ich kann nicht fordern, daß mein Freund mich heiß, zart, vernünftig oder offenherzig liebe, sondern nur, daß er nach seiner Weise mich liebe, so viel er kann; denn all' mein Wünschen und Fordern wird ihn nicht umändern, wenn er nun einmal leichtsinnig, vest oder verschlossen ist: und wenn ich nun halsstarrig immer nur diejenige Eigenschaft bei ihm suche, die er nicht hat, die er aber nach meiner Ansicht durchaus haben soll, so wird er mir freilich am Ende unerträglich werden. Mich dünkt, man müsse seine Freunde lieben, wie Dilettanten ihre Gemälde; sie sehen immer nur das Schöne und blicken über die Fehler hinweg.

Ed. B.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

## Hannover'sche Chronik.

(Fortsetzung.)

Ein großes Bild von Braun in München ähnelte dem eben genannten im Charakter; es konnte nämlich sowohl der Historien- wie der Landschaftmalerei zugerechnet werden, obgleich der Meister die darauf sichtbaren Menschengruppen nicht historisch benannt hatte. Hinten gibt es im Nebel ein Schlachtgedränge; vorn flüchtet ein Reiterzug einen Waldweg herab, um über die kolossale Brücke des wildrauschenden Gebirgsstromes zu kommen. Ein junger todtbleicher Mann, mit blutiger Binde um das Haupt, hängt wie ein Sterbender auf seinem Pferde, vom Arme eines neben ihm reitenden alten Dienstmannes unterstützt. Vielleicht ein Königsohn, dem die erste Schlacht keine Lorbern, sondern Blutrosen schenkte. Schon sehen die hintern Reiter des Geleits sich besorgt um nach den Verfolgern, und vorn der Führer, ein Ritter glänzend gepanzert wie einer der Vornehmsten im Heere, hält erschrocken den hochbäumenden Schimmel an, denn das grüne Gebirgswasser, über kupferhaltige Felsen brausend, wie die Siber am Harz blau scheint durch die vielen Kobaltschlacken ihres Bettes, hat die riesigen Tannenstämme der Brücke gebrochen, fortgerissen und die himmelhohe Felswand zur Seite verschließt jeden andern Rettungspfad. Nordisch ist die Gegend; aber wer ist das wunde Königkind, wer der männliche bärtige Feldherr? — An diesem Räthsel haben viele gerathen, und der Maler hat Manchem unruhige Stunden gemacht. Doch eben so Viele beneideten den Braunschweiger Handelsherrn, der es in einer Privatverlosung gewann und bequem zu Hause studiren darf.

Schließlich erwähnen wir noch einer Waldpartie von Schulten in Düsseldorf, voll trefflicher Bäume und herrlichen Baumschläges, nett mit einem Jäger und Hunde sassist, die vorn im Sumpf nach Enten oder Schnepfen suchen; ebenfalls eines ausgezeichneten Bildchens von dem hiesigen Maler Osterwald, einer Schweizergegend in Aquarell, und eines verfallenen Klosters von demselben braven Meister.

Zuletzt läge uns nun noch ob, das Potpourri von Bilderchen und Bildern zu überschauen, die das Gewürz einer solchen Galerie liefern, sich der größten Popularität zu erfreuen haben, weil sie zu Jedermann sprechen, so wie ein kluger und jovialer Tischgesell an der Königtisch und bei dem Bürgerschmause immer gleich willkommen bleibt.

Obenan stellen wir einen Juwel, einen echten Abkömmling der holländischen Schule vom Meister Portmann. Der Gegenstand ist freilich aus der Misere des Volks geschöpft, aber er schildert etwas, was auch dem Hochgeborenen so nahe steht wie dem Leibeigenen. Ein dürstiger Fischer kehrte so eben von seinem schweren und gefährlichen Tagewerke in seine armselige Hütte und fand seine Frau im Sterben. Nur die nassen Holzschuhe hat er ausgeworfen und sitzt so neben dem Bette, seine schwielige Hand auf die kalte des treuen Weibes gelegt und mit feuchtem Auge in grauenvoller Resignation an die Wand star-

rend. Wir wüßten nicht, daß wir den tiefsten männlichen Schmerz erschütternder durch Kunst, selbst durch Plastik, irgendwo ausgedrückt gesehen hätten. Der greise Vater steht am Fuße des Bettes, auf seinem Stocke sich aufrecht erhaltend, und in den durch die Zeit versteinten Zügen liest man den Gedanken: Ihr ist doch eigentlich wohl und ich komme ihr bald nach in die Erlösung! — Die Tochter zu Füßen des Großvaters hört man laut weinen, obgleich sie das Gesicht mit der Schürze verdeckt hält; zur Seite wiegt ein Knabe das schlafende Schwesterchen und schauet traurig verwundert in die allgemeine Traurigkeit, die er noch nicht so recht zu begreifen vermag. Es ist ein Seelenleben in diesem Bilde, wie es selten einem Maler zu künden gelingt, im unbezahlbaren Memento für jeden Beschauer, weß Standes er sey. Dabei fand sich die Technik tadellos; die Behandlung der gemeinsten Stoffe und Gegenstände war Copie der Natur, dabei Alles ohne Aufwand und Anstrengung; man glaubte, Jeder müßte das leicht und gerade so malen können, das Criterium der wahren Meisterschaft. Eben dadurch schadete die Nachbarschaft gar gewaltig dem Bilde daneben, dem in den Armen Franz des Ersten sterbenden Leonardo da Vinci, von Brockhof in Hildesheim verfertigt. Hier sah man überall den Maler mit ängstlichem Pinsel die Farben wählend, suchend nach Effecten, das Barthaar wie mit englischer Scheere verschneidend, am Modell die Gewänder zurecht zupfend, die Falten legend; dort vergaß man das Körperliche über den Geist, hier erdrückte das Irdische die Seelensprache.

Erholung suchte man nach der Betrachtung der genannten Gegenstände bei dem Aenstekranz von Tischbein in Bückeburg, einem Bildchen voll Humor. Die gepukten Dörfler sind im Gasthause versammelt, wahrscheinlich eben aus dem Gotteshause gekommen, denn die Gesangbücher sind in den Händen mehrer. Ein schmucker Knabe trägt den bunten Aehrenkranz an der Stange, aber vor ihn hin hat sich der Feldhüter gestellt, ein alter Witzbold von Invaliden, dem man das Podagra, aus den Feldzügen der Peninsula und den Tagen von Waterloo geholt, dentlich ansieht, und der den Versammelten, den Prediger parodirend, eine Rede in Knittelversen hält, des Inhalts: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, nämlich den Zehnten, und mir mein wohlverdientes Biergeld. — Darauf soll auch wohl die Inschrift eines Kornsackes deuten, welche „das Zehnten“ heißt. Auch wird rundum auf mancherlei Weise gezehntet; das Dirnel links zieht verstoßen dem kleinen Nachbar einen Krametsvogel aus der Tasche; rechts zehntet ein wackerer Bursche sein rosiges Bräutlein; im Gedränge des Hintergrundes scheint ein ällicher Pachtersmann mit wohlbehäglichem Anlitz das Ding noch besser zu verstehen, und das hochgewachsene Mädchen vorn mit dem junonischen Gazellenauge zehntet gar unsere Herren in Masse. Dieses Bild liefert zugleich den Beweis, wie malerisch auch die Kleidungen unserer norddeutschen Gegenden benutzt werden können, und den Tyroler- und Schweizer-Trachten, von denen wir übersättigt worden, in nichts nachsehen. Tischbein tischte uns Schaumburg'sche Landleute auf.

(Die Fortsetzung folgt.)

## B e r i c h t i g u n g.

In den Bildern aus Genua, Nr. 107. S. 426. Spalte 1. Zeile 11. von oben, ist statt „feurig“ traurig zu lesen.